

Die Seite der Frau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **32 (1957)**

Heft 7

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Seite der Frau

Hütet euch vor Verliebten!

Die Ferien stehen vor der Türe, und wir sind nur noch mit einem Beine in unserem trauten Heime vorhanden. Das andere lustwandelt bereits an den sonnenbeschienenen Ufern eines Sees oder am Gestade des Meeres oder wandert mit Kind und Kegel durch Auen und Wälder. Die soziale Entwicklung hat u. a. als Folge gezeitigt, daß wir uns mindestens die erste Hälfte des Jahres den Kopf abstudieren, wohin wir diesmal unsere Schritte lenken wollen. Die zweite ist mit Seufzern und Stöhnen wegen der gräßlichen Steuern, die wir dem Staate entrichten müssen, ausgefüllt. Sie wirken von vorneherein prohibitiv auf zu kühne Ferienpläne. Trotzdem trennt sich heutzutage sozusagen jedermann, der es sich einigermaßen leisten kann, einmal im Jahre von seinen vier Wänden, mögen sie auch noch so schön geschmückt sein. Und das ist gut so. Der Alltag beschert uns allen gelegentlich flauere Stunden oder dann allzu interessante, welche unseren Lebensrhythmus unangenehm beleben. Sowohl die Monotonie des Daseins als auch die sie unterbrechenden Aufregungen – gewöhnlich lohnt es sich zwar gar nicht, sich auf die Bäume jagen zu lassen, aber das merkt man erst hintendrein – können auf die Dauer ziemlich ermüden. Ein Wechsel der äußeren Szenerie, verbunden mit der Freiheit, den Tagesablauf anders als sonst zu gestalten, äufnet neue Kräfte, deren wir bedürfen, um das begonnene Werk fortzusetzen und zu vollenden.

Es spielt dabei kaum eine Rolle, ob unsere Lebensaufgabe darin besteht, tagtäglich aufzuräumen, abzustauben, zu kochen, zu waschen, zu bügeln und last not least die Kinder zu erziehen, welche je nachdem ihr Bestes tun, unsere diesbezüglichen Anstrengungen zu annullieren, oder ob man als Staatsmann und Politiker die Geschicke des Landes mitbestimmen hilft. Überall harren unser Widerstände, die zu überwinden wir uns wohl strebend bemühen, aber es gelingt keineswegs immer, sie auf der ganzen Linie zu bewältigen. Irgendein unbefriedigender Rest bleibt stets zurück, der uns daran erinnert, daß des Lebens ungemischte Freude keinem Sterblichen zuteil ward.

Diesen Rest, der auf jedem einzelnen sehr verschieden schwer lastet, indem hienieden auf diesem Sektor von Gerechtigkeit nicht die Rede sein kann, für kurze Zeit abzuschütteln und gleichsam zu vergessen, gehört mit zum Sinn der Ferien. Das erst macht Entspannung im positiven Sinne möglich. Wer sich also eines sehr spannenden Familienlebens erfreut, handelt klug, wenn er die spannungserzeugenden Faktoren für einmal ausschaltet und sie anderweitig placiert, allwo sie sich in der Regel brav und lieb benehmen. Herangewachsene Söhne und Töchter, die sich gerade in dem entsetzlichen Stadium der Verliebtheit befinden, sollte man auf keinen Fall mitnehmen, besonders wenn ihre heftigen Gefühle nicht voll und ganz erwidert werden. Sie verbringen ihre Tage damit, auf den Postillon zu warten, der ihnen

Kunde von der fernen Geliebten übermitteln soll. Geschicht das nicht entsprechend den Erwartungen, weil die «Schabe» zu den Schreibfaulen zählt, so wird sein Weltschmerz und Liebesgram nicht unbedingt zur Hebung der elterlichen Ferienstimmung beitragen.

Eltern sind nämlich auch Menschen, die ein ungrades Mal gerne tun und lassen möchten, was ihnen Spaß macht. Obwohl diese Überlegung der Natürlichkeit nicht völlig entbehrt, wird dieser Standpunkt nur selten mehr vertreten. Vielleicht, weil er nach Egoismus riecht. Ich bin aber der ketzerischen Meinung, daß auch Eltern hie und da eine Atempause benötigen, da sie nicht als Erzieher tätig sein müssen. Sofern die Kinder gut betreut werden, kann es ihnen gar nichts schaden, sich einmal ohne uns in neue Verhältnisse einordnen zu müssen. Einiges paßt ihnen vorzüglich, anderes weniger, und zuletzt kehren sie freudig in unsere liebevollen Arme zurück. Da auch wir uns inzwischen in holder Zweisamkeit von den Lasten des Lebens erholt haben, feiern wir Orgien der Wiedersehenswonne.

Der Milieuwechsel zeitigt überhaupt für einige Zeit eine positivere Einstellung zum home, sweet home. Selbst wenn das Ehepaar seine Ferien in einem gepflegten Hotel verbringt, wird dem Pappeli nicht alles so zusagen wie zu Hause. In der Salatsauce fehlen die Zwiebeln, und das und jenes befriedigt ihn nicht ganz. Während sein Gemecker sonst die Hausfrau und Mutter leicht verbittert, erheitert es sie jetzt; denn sie ist ja im Augenblick frei von jeglicher Verantwortung. Selbstverständlich bedauert sie ihn aber und verspricht ihm, daheim wieder viele, viele Zwiebeln zu schnätzeln. Diese Perspektive beschwichtigt ihn und veranlaßt ihn sogar dazu, sie mit einem seligen Lächeln zu beglücken, das Assoziationen an ihre Minneära mit ihm – lang, lang ist's her – weckt.

Barbara

Wohnungskontrolle in der Baugenossenschaft

Unsere Baugenossenschaft führt turnusgemäß alle zwei Jahre eine Wohnungskontrolle durch. Dies ist insofern begrüßenswert, als verschiedene Mängel, die sich im Laufe der Zeit einstellen, behoben werden können. Wo es nötig ist, werden auch Zimmer tapeziert. Weniger erfreulich hingegen ist es, wenn die Baugenossenschaft zum Teil selbstverschuldete oder durch Kinder verursachte Schäden antrifft. Die Mieter werden jeweils einige Tage vorher benachrichtigt. Amüsant ist es dann stets, wenn die Frauen miteinander wetteifern und ein sogenanntes Putzfest veranstalten, als ob sie in diesen Jahren ihre Wohnungen und Häuschen nie gereinigt hätten. Nun ja, man möchte doch gewissermaßen sauber dastehen, das ist zu begreifen. In diesem Fall hat diese Angelegenheit wirklich ihr Gutes. Andererseits sollten wir aber dieses Entgegenkommen seitens unserer Genossenschaft durch besondere Sorgfalt gegenüber ihren Wohnungen belohnen. A. Weber